

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten 1/4 jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3 mal wöchentlich. Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Seidler in Biebrich.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6 Spalten. Colonclzelle od deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Redaktion und Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diebenbergen, Dogheim, Eddersheim, Erbenheim, Sidersheim, Straußenstein, Georgensborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Nurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicker, Wildschagen.

M 31.

Dienstag, den 12 März 1918

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114.

18. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Nr. 118.

Verordnung

betreffend Aenderung und Ergänzung der Verordnung über die Ausgabe und die Verwendung von Reichs-Reisefrotzmarken im Landkreis Wiesbaden vom 28. Februar — 12. April 1917.

Auf Grund des § 57 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 wird für den Landkreis Wiesbaden verordnet was folgt:

Artikel I.

Die Verordnung über die Ausgabe und die Verwendung von Reichs-Reisefrotzmarken im Landkreis Wiesbaden vom 28. Febr. — 12. April 1917 wird wie folgt geändert und ergänzt:

1. Der § 1 erhält folgende Fassung: Wer, ohne seinen Wohnsitz aufzugeben, aus dem Landkreis Wiesbaden längere Zeit verreisen will, erhält für die Zeit der Abwesenheit vom Wohnort bis zur Dauer von drei Monaten, vom Tage der Ausstellung der Lebensmittelabmeldebefreiung ab gerechnet, auf Antrag Reichs-Reisefrotzmarken. Ein Brotkartenabmeldebefreiung darf ihm nicht erteilt werden; an dessen Stelle ist die Lebensmittelabmeldebefreiung zu erteilen.

2. Der § 2 erhält folgende Fassung: Für Reisen bis zur Dauer von 14 Tagen sind die örtlichen Brotmarken ohne weiteres gegen Reichs-Reisefrotzmarken umzutauschen.

Für längere Reisen, bei denen nach den Bestimmungen des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes die Abmeldung aus der bisherigen Versorgung zu erfolgen hat, sind dem Reisenden unter Einziehung der in seinem Besitz befindlichen örtlichen Brotmarken Reichs-Reisefrotzmarken bis zur Dauer von drei Monaten auszuhandigen. Dieser Zeitraum darf nicht überschritten werden, auch wenn eine noch längere Reisebauer behauptet wird. In der Lebensmittelabmeldebefreiung ist der Zeitraum zu vermerken, für den die Reisefrotzmarken ausgetauscht sind.

3. § 3 erhält als Absatz 1 folgenden Zusatz: Auch bei dauerndem Wechsel des Aufenthalts (Umzug) sind dem Wegziehenden auf Antrag Reichs-Reisefrotzmarken für eine kurze Zeit unter Aufnahme eines entsprechenden Vermerks in die Lebensmittelabmeldebefreiung auszuhandigen.

4. Der § 7 erhält folgende Fassung: Der vollen gewöhnlichen Brotart (§ 5) für eine Woche entsprechen Reisefrotzmarken über zusammen 1400 Gramm. Sie wird dementsprechend bei dem Umtausch gegen Reisefrotzmarken bemerkt.

5. a. § 11 Absatz 2 erhält folgende Fassung: Bei der Verabfolgung von Gebäck und Mehl haben die Bäcker, Mehlhändler, Gast- und Schankwirte usw. die Reisefrotzmarken sofort nach der Empfangnahme zu entwerfen. Die Entwertung ist durch kreuzweises Durchstreichen jeder einzelnen Marke mit Tinte oder Tintenstift zu bewirken. In den Gast- und Schankwirtschaften ist die Entwertung durch die Person auszuführen, die das Gebäck an die Bedienung ausgibt.

b. § 11 erhält als Absatz 4, 5 und 6 folgende Zusätze: Die Reichs-Reisefrotzmarken neuen Modus lauten auf insgesamt 50 Gramm Gebäck und auf 500 Gramm Mehl und werden in Bogen ausgegeben.

Bis zum 15. März 1918 sind die Marken alten und neuen Modus nebeneinander in Geltung, vom 16. März 1918 ab aber nur die Marken neuen Modus. Die Verabfolgung von Brot und Mehl auf ungelöste und gefälschte Brotmarken ist verboten.

Bei der Entwertung der gesammelten Reisefrotzmarken zwecks Verwertung mit Mehl dürfen den Bäckern und Mehlhändlern nur entwertete Marken angerechnet werden.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 6. März 1918.

Ramens des Kreisaußschusses:
Der Vorsitzende:
von Heimburg.

Nr. 119.

Die Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1900, welche sich im laufenden Jahre zur Landsturmrolle noch nicht angemeldet haben, werden hiermit aufgefordert, diese Meldung bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes sofort spätestens bis zum 18. ds. Mts. nachzuholen.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich um ortsübliche Bekanntmachung. Ueber die nachträglich noch zur Anmeldung gelangten Leute ist eine Zugangs-Anzeige nach dem Muster für Landsturmtrollen hierher vorzulegen.

Wiesbaden, den 9. März 1918.

Der Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Nr. 120.

Bekanntmachung.

Mehreren Ortsgruppen sowie dem Volksbildungsverein in Biebrich, wurde von den Beiträgen zur Kriegswirtschaft, herausgegeben von der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes, Heft 28: „Die Kriegsmassnahmen zur Regelung des Verkehrs mit Obst“ und Heft 29: „Die Nahrungsmittelverteilung im Krieg“, übermitten.

Wiesbaden, den 6. März 1918.

Kreisleiterverein für den Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Nr. 121.

Am die Magistrate und Gemeindeverordn.

Ich erlaube die Kreishandsteuer für das Jahr 1917 bis spätestens zum 25. d. Mts. an die Kreisfinanzkasse abführen zu lassen. Bis zu dem gleichen Termin erwarte ich die Rücksendung der Kreissteuerhefte nebst den dazu gehörigen Zu- und Abgangskontrollen für das erste und zweite Halbjahr des Rechnungsjahres 1917 und aller sonstigen die Kreissteuer betrefsenden Belege. Dabei erlaube ich mir auch mitzutellen, welcher Gesamtsatz an Kreissteuer für das Rechnungsjahr 1917 (für das erste und zweite Halbjahr getrennt) an die Kreisfinanzkasse abgeführt worden ist. Ich erlaube dringend den oben bezeichneten Termin einzuhalten, damit Erinnerungen nicht erforderlich werden.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimburg.

Nr. 122.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Abd Berlin, 8. März, abends. London, Margate und Sheerness wurden in der Nacht vom 7. zum 8. März von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Amteslich. Großes Hauptquartier, 9. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Rege beiderseitige Erkundungstätigkeit führte östlich von Merken, am Houthousterwade und nordwestlich von Gheluvelt und auf dem Nordufer der Lys zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Dieshalb ausbrechender Feuerkampf, der sich am Abend besonders auf der flandrischen Front und südlich von der Scarpe, verschärfte.

Au der Front der Heeresgruppen
Deutscher Kronprinz
und
Herzog Albrecht

lebte die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten auf. Zur Vergeltung für feindliche Bombenwürfe auf die offenen Städte Triere Mannheim und Pirmaisens am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. zum 9. März, Paris erneut mit Bomben angegriffen und große Wirkung erzielt.

Deutscher Kronprinz Rupprecht.

Bandenkämpfe nördlich und südlich von Birzula an der Bahn Smerinka-Odesa. Die Banden wurden zersprengt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Amteslich. Großes Hauptquartier, 10. März. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die englischen Erkundungsvorkämpfe dauerten an; stärkere Abteilungen brachen südlich von Rzecz vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach ausbrechender Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurüd. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Ornes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nordwestlich und westlich von Bihamont am Abend rege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievorbereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittag zwischen Auzerwiller und Badonviller an und drangen teilweise in unsere vorderen Gräben ein. Vor unseren Gegenstellungen lag sich der Feind in keine Ausgansstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, nassauische Landwehr und Flammenwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Marckirch einen Offizier und 36 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden achtundzwanzig feindliche Flugzeuge und ein Festballon abgeschossen. Jagdstaffel 106 brachte ihren zweihundertsten Geisler zum Abstarb.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Oberbefehlshaber Ost an Krienslo.

Abd Berlin, 10. März. Am 8. März hat der Oberbefehlshaber Krienslo einen Funkspruch an den Oberbefehlshaber Ost gerichtet, in dem auf die Bestimmung des Friedensvertrags hingewiesen wird, nach der die Feindseligkeiten an der Front eingestellt werden und in der er ferner anfragt, ob alle Anordnungen getroffen worden sind, daß diese Feindseligkeiten eingestellt werden.

Daraufhin erfolgte am 8. März vom Oberbefehlshaber Ost nachstehende Drahtantwort: An die russische Oberste Heeresleitung! Die Einstellung der Feindseligkeiten war deutscherseits für den 3. März um 1 Uhr nachmittags befohlen worden. Wenn es trotzdem am 4. März noch zu einzelnen Kämpfen gekommen ist, so wird dies deutscherseits bedauerl. Nach den hier vorliegenden Meldungen war die Ursache einerseits der Widerstand, der in Estland und in der Ukraine dem rechtmäßigen Vormarsch der deutschen Truppen durch russische Truppen an einzelnen Stellen noch entgegengeleitet wurde. Andererseits haben leider auf großrussischem Gebiete einige Kämpfe mit weniger organisierten Bänden stattgefunden, die die Feindseligkeiten gegen deutsche Truppen aufnahmen. Es ist der lebhafteste Wunsch der Obersten Heeresleitung, daß auch diese Kämpfe bald völlig aufhören, und daß andererseits die dazu erforderlichen Anordnungen getroffen werden. Danach erbedigen sich die tendenziös in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten.

Der Tauchbootkrieg.

Abd Berlin, 8. März. Neue U-Booterfolge im Sperrgebiet um England:

18 500 Brutto-Register-Tonnen.

Von den wertvollsten Schiffen wurden zwei tief beladene Dampfer im Ärmelkanal aus einem großen, starkgeschützten Geflechts herausgehoben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abd Berlin, 9. März. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz fügten unsere U-Boote dem Gegner einen Verlust von 20 500 Brutto-Register-Tonnen Handelschiffraum zu. Die Erfolge wurden größtenteils an der Westküste Frankreichs und am Westausgange des Ärmelkanals erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abd Berlin, 9. März. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Spieß, hat unseren Gegnern durch Vernichtung von

35 000 Brutto-Register-Tonnen

Schiffsräume schweren Schaden zugefügt. In glänzend durchgeführtem Angriff wurden in der Einshet zur Irischen See unter erheblicher Gegenwirkung ein schwer beladener amerikanischer Frachtdampfer von etwa 10 000 Brutto-Register-Tonnen, ein Landdampfer von etwa 5000 B.-R.-T. und aus einem stark geschützten Geflechts das Schlachtschiff von etwa 3000 B.-R.-T. abgeschossen. Am Abend des 1. März torpedierte das Boot den von mehreren Zerstörern begleiteten englischen Hilfskreuzer „Colgarion“ von 17 515 B.-R.-T. Da der Hilfskreuzer nicht sofort sank und von Bewachungsschiffen ins Schlepp genommen wurde, griff es ihn ungeschädelt bei den allen Seiten zur Bergung des wertvollen Schiffes herbeileitenden Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge erneut an und versenkte ihn durch einen zweiten Torpedo.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Abd Bukarest, 9. März. Gestern fand auf Schloß Cotroceni eine Botschaft unter Vorsitz des bulgarischen ersten Delegierten Tontschew statt. Herr Tontschew gab dem Wunsch Ausdruck, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der rumänische erste Delegierte schloß sich diesem Wunsch an. Um diesem alleinstimmigen Begehren Rechnung tragen zu können, schlug Herr Argetoianu vor, es möge ihm möglichst sofort eine zusammenfassende Aufstellung sämtlicher einzelner Forderungen der verbündeten Mächte schriftlich mitgeteilt werden, damit er dieselben persönlich seiner Regierung vorbringen könne. Entsprechende Mittelungen sind Herrn Argetoianu gestern gemacht worden. Er wird heute nach Datsch abreisen. Seine Rückkehr wird für nächsten Donnerstag erwartet. Inzwischen sind unveränderte Besprechungen auf technischem Gebiete mit den übrigen vollständig hier zurückgebliebenen Mitgliedern der rumänischen Delegation fortgesetzt worden.

Rußland.

Eine neue Republik: Moldau.

Abd Bern, 8. März. „Progres de Ion“ meldet aus Paris: Zwischen Dnjepr und Pruth hat sich eine Republik Moldau mit der Hauptstadt Kischinew gebildet. — Diese Neubildung wird in erster Linie die Rumänen interessieren, denn Kischinew ist der Hauptort Bessarabiens, auf das die Rumänen nach dem Verlust der Dobrudscha ihr Auge geworfen haben.

Die englische Botschaft in Petersburg ausgeplündert.

Die das „Journal“ aus Petersburg meldet, wurde die englische Botschaft nach der Abreise des Botschafterpersonals von bolschewistischen Soldaten ausgeplündert. Ein Teil der versiegelten Akten wurde gestohlen, ein anderer verbrannt. — So haben sich in Rußland die Zeiten und Menschen gewandelt seit dem 8. August 1914, an dem der Petersburger Mob unter stillschweigender Zustimmung der Obrigkeit und dem schadenfrohen Gelächter des Herrn Buchanan und Konforten das Gebäude der deutschen Botschaft zerstörte.

Troßki hat ausgespielt.

Abd Petersburg, 9. März. Reuter. Troßki ist von seinem Posten als Volksbeauftragter für auswärtige Angelegenheiten zurückgetreten.

Sang- und klanglos wie die Minister des alten Regimes verschwindet der reißende Volkskommislar für auswärtige Angelegenheiten, der noch vor kurzem in Vitsaulsch-Brest das große Wort führte und in unbezweifelbarer Verbundenheit wählte, er könne mit seinen Reden die Welt aus den Angeln heben und den Segensreichen Mächten des Verbandes die endlich erkämpften Erfolge freitrag machen. Troßki hat die Gunst der Lage, die sich ihm bot, ebenso wenig auszunutzen verstanden wie Kerenski, der durch sein Zögern, aus dem Zusammenbruch des großen Militär- und Volksstaats die Forderungen zu ziehen und rasch Frieden zu schließen, den zweiten Umsturz durch das Bolschewikentum herbeiführte. Troßki hätte, wenn er, anstatt Reden zum Fenster hinaus zu halten, sich auf den Boden der Tatsachen gestellt und entschlossen gehandelt hätte, einen verhältnismäßig günstigen Frieden für Rußland erzielen können. Alles, was Großrußland in den letzten Wochen an nationalem Besitz, wirtschaftlicher Kraft und politischer Geltung verloren hat, kommt auf das Schicksal Troßkis, der schon nicht mehr zu der Schlussabrechnung an den Verhandlungsort zurückkehrte, jetzt die Macht aus der Hand gibt, bedingt, daß, entgegen einer Meldung aus den letzten Tagen, der Einfluß Lenins Dornwässer in dem brodelnden Chaos erlangt hat. Der Rücktritt Troßkis ist offenbar die Folge des gestern ermittelten Anschlusses der Sowjets, den Frieden zu ratifizieren. Mit ihm verliert das Bolschewikentum eine seiner Hauptstützen, und bald werden wir von neuen Wirren hören, in denen der im blutigen Bürokratie zuckende Kampf des zusammengebrochenen Riesenreiches sich zu seiner endgültigen Staatsform durchringen muß.

Lichtscherin Nachfolger Troßkis?

Stockholm. Den Petersburger Blättern zufolge bestimmte der Rat der Volkskommissare Lichtscherin zum Nachfolger Troßkis. Troßki wird übrigens nach Ansicht hiesiger politischer Kreise seine führende Rolle innerhalb des zentralen Tätigkeitsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates beibehalten und literarisch als Sozialkritiker zu den künftigen politischen Problemen Stellung nehmen.

England.

Englische Kriegsbetrachtungen.

Im Unterhause hat Bonar Law zur Begründung der neuen 600 Millionen Pfund Sterling (12 Milliarden Mark) fordernden Kreditvorlage eine lange Rede gehalten. Bonar Law gab eine Uebersicht über die Kriegslage. Bei der Erwähnung Rumaniens sprach er von dessen heldenhaftem Kampf und der tiefen Empathie, die England dem guten Willen des rumänischen Volkes und Heeres entgegenbringe. Wir bedauern, daß Umstände, die außerhalb unseres Einflusses liegen, es unmöglich gemacht haben, unserm Bundesgenossen zu Hilfe zu kommen. In Mesopotamien und in Palästina seien keine entscheidenden Operationen ausführbar gewesen wegen der Schwierigkeiten einer Heranführung der

Truppen über See: „Als wir genügend Schiffraum hatten, hatten wir nicht genügend Truppen, und jetzt macht die Knappheit an Schiffraum es unmöglich, sehr große Heere dahin zu schicken.“ Die Expedition nach Saloniki habe darum so wenig befriedigende Ergebnisse geliefert, weil Russland nicht eingegriffen habe. Die Lage könne dort jetzt gefährlich werden, wenn die Mittelmächte dahin ein großes Heer schickten. Gleichwohl lasse sich die Expedition rechtfertigen. Ohne sie läge König Konstantin noch auf dem Thron. Griechenland wäre von den Deutschen überzogen und die griechischen Häfen hätten zur Verfügung ihrer Landboote, was es England beinahe unmöglich machen würde, seine Verbindungen mit dem Osten aufrechtzuerhalten. Was in Russland geschehen sei, sei ein furchtbarer Schlag für den Verband. Hätte Russland nicht versagt, so wäre der Krieg schon im vorigen Jahre mit einem Sieg des Verbundes beendet gewesen. Von dem, was Bonar-Las-ter über die Westfront sagt, liegt hier noch nichts vor.

Frankreich.

Paris, 10. März. Eine Havasnote besagt: Der Luftangriff auf Paris wurde heute nacht mit beträchtlichen Streitkräften ausgeführt. 10 bis 12 Geschwader flogen hintereinander über die Schar der Oise und Marne längs der Eisenbahn Creil-Paris auf Paris zu. Sobald das Alarmsignal gegeben wurde, brach ein heftiges Spitzfeuer von allen Stationen los im Norden und Nordosten und wurde ohne Unterbrechung bis zum Schlusse des Alarmsignals ausreicht erhalten. Gegen 20 Verteidigungsflugzeuge flogen auf. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden durch die Verteidigung zurückgetrieben, bevor sie Paris hätten erreichen können. Es wurden mehrere Bomben auf unbewohnten Gelände bei Neuilly abgeworfen. Die Zahl der bisher bekannten Opfer beträgt 9 Tote und 20 Verwundete. Von Augenblick des Angriffs bombardierten unsere Front-Luftgeschwader die Abfahrts-Flugplätze des Feindes besonders in Valenciennes und Grehn.

Paris, 8. März. Die Besprechungen der Pariser Blätter vom 4. 5. über den Frieden und die Auswirkungen des Friedens lassen erkennen, daß trotz aller offiziellen Abkündigungen in Frankreich große Beforgnis darüber existieren ist. Die Presse, die auf die Friedensbedingungen noch nicht eingeht, läßt sich mitunter gegen den Frieden aus. „Liberte“ schreibt: „Russland sei entsetzt, einzuklinken und getrieben. Das Wort der Entente machte nicht nur Russland schmachvoll, sondern zwang letzten Endes Rumänien geradezu, einen katastrophalen Frieden zu unterzeichnen.“ Die Blätter sind sich nicht klar darüber, was nun eigentlich geschehen solle. Einige Blätter befürworten die Wiederanrichtung des Jansmus durch Japan und die übrige Entente, was wie „V. cloire“ hervorhebt, die Wiederanrichtung durch die Zentralmächte unbedingt vorzuziehen ist. „Humanite“ ist gegen dieses Projekt sehr erbitert und bezeichnet die Abreise der alliierten Vorkämpfer aus Petersburg als den letzten Fehler, den die Entente-Plomatie im Ausland begehen konnte. „Figaro“ glaubt, die wahrscheinlichen russischen Einwände gegen die Ratifizierung des Friedensvertrages würden von Deutschland als Vorwand für ein weiteres Vorrücken solange ausgelegt werden, bis die Ratifizierung endgültig erfolgt ist.

Eine Rede Clemenceaus.

Paris, 9. März. Deputiertenkammer. In Beantwortung der Interpellationen über die Verantwortung der Abfertigung bei den Verhandlungen über den Vertrag von Versailles, dem die Interpellanten vorgeworfen hatten, daß sie eine gewisse Presse-Kampagne fortsetzen ließe, er habe vom ersten Tage an versprochen, die Genur zu unterstützen, was die Kammer angenommen habe. Clemenceau fuhr fort: Ich bin Chef einer republikanischen Regierung und werde jeden republikanischen Grundgesetz verteidigen. Der erste Grundgesetz ist der der Freiheit, der zweite der des Krieges und der, daß man im Kriege alles opfern muß, um den Triumph Frankreichs sicherzustellen. (Beifall.) Ich begreife, daß man hier die Fälle von Betrug behandelt, indem wir die Freiheit und die Republik schützen. In dieser Weise wollen wir fortfahren. Alle Gedanken müssen in diesem Augenblick auf den Krieg zusammengefaßt werden. Helfen Sie mir, da wir ja dasselbe Ziel haben. Ich habe keinen anderen Wunsch, als mein Land aus der Lage herauszubringen, in der es sich jetzt befindet. In dem Maße, wie der Krieg fortschreitet, lehne Sie, daß sich eine moralische Krise entwickelt, wie sie sich am Ende einer jeden Kriegszeit zeigt. Ein Land des Ostens, das in Jahrhunderten des Krieges erprobt ist, hat den Satz gefunden, daß derjenige Sieger ist, der eine Wertevorstellung länger als der Gegner an seinen Weg zu glauben vermag. Das ist auch mein Grundgesetz. Ich bin mit dem Gedanken in die Regierung eingetreten, daß man die Moral des Landes schützen müsse. Meine ganze Politik geht nach dem einen Ziel hin, die Aufrechterhaltung der französischen Moral in einer Krise, wie sie unser Land bisher noch nicht gekannt hat. Die Völker haben ihr Bestes dahingeben, die unglücklichen Bewohner der besetzten Gebiete haben Verluste erlitten, wie sie die Geschichte ihresgleichen nicht kennt. Der Flieger Garros, der mich vorgestern besucht hat, erzählte mir: „Wenn unsere Gefangenen in Deutschland nicht ihre Väter aus Frankreich bekämen, müßten sie Hungers sterben.“ Das ist die Lage derer, die wir lieben. Das ist schlimmer als alles. Sie sprechen mir von Verleumdungen, die ich nicht annehme und werde sie nicht kennen. (Beifall von allen Seiten.) Wir sind nicht in der Nacht, um einer Partei den Triumph zu sichern. Unser Ehrgeiz ist höher. Wir wollen die Moral des französischen Volkes bewahren. Die Moral unserer Soldaten läßt allen Bewunderung ein. Wenn man zu ihnen vom Feinde spricht, so machen sie eine Bewegung, als ob sie sagen wollten, die feindlichen Anstrengungen würden sich vor unserer Front erschöpfen. (Beifall.) Diese Stimmung muß aufrechterhalten werden. Man sagt, es tue uns ein möglichst baldiger Friede not. Ich wünsche den Frieden. Ich würde ein Verbrecher sein, wenn ich anders dächte, aber durch das Bösen nach dem Frieden bringt man den preussischen Militarismus nicht zum Schweigen. (Beifall.) (Beifall von allen Seiten.) Mein Wahlspruch selbst überall in der inneren Politik lautet: „Hier ist Krieg.“ In der äußeren Politik führe ich Krieg. (Beifall.) Ich suche mich aufrechterhalten im Vertrauen zu unseren Verbündeten. Russland hat uns dazugelassen. Ich lehne fort Krieg zu führen und werde damit fortfahren bis zur letzten Wertevorstellung, denn die letzte Wertevorstellung wird uns gehören. Alle Welt denkt und wünscht es, darin sind wir einig.

Zu den Sozialisten gewandt sagte Clemenceau hinzu: Ich verstehe, daß einige unter Ihnen vor dem Kriege als Liberalen sozialisten auf eine bevorstehende allgemeine Abkündigung hoffen konnten und dachten, daß man sich ihnen jenseits des Rheines anschließen würde. Ich gehe nicht zu den Deutschen, aber ich verstehe, daß Sie hoffen, daß die heroische Unselbstständigkeit Ihres Idealismus anstößend wirken würde. Das ist nicht geschehen. Es würde ein Fehler sein, heute den Versuch zu erneuern, der durch die Ereignisse so grausam blutig geworden ist. Die Erfahrung mit einem solchen Frieden hat Russland gemacht. Es sind Ihre Freunde, die es versucht haben. Keiner wollte in dem Augenblick den Krieg. Er verschwand und Lenin und Trotzki kamen und sagten zu Ihren Freunden: Wir wollen einen demokratischen Frieden schließen. Nun wissen Sie, was aus diesem Frieden geworden ist. Wenn Sie von den Kriegsgewinnern sprechen, so fragen Sie doch die Deutschen, welches die Ihren sind. Sie brauchen sie nicht anzugeben, die Tatsachen sprechen eine genügend deutliche Sprache. Es ist Polen, Litauen und die Ukraine unter den Stiefeln des Siegers! Und während wir von Russland einen Schrei der vaterländischen Begeisterung und ein Aufspringen zum Widerstand gegen den Eindringling erwarteten, antwortete es schwelgend. Die Frage ist nun gefallen. Sie ist es durch mich. Ja ich mache den Protest. Ich habe am ersten Tage gesagt, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen würde und sie wird es. Wir werden bis ans Ende gehen in der Erfüllung der Aufgabe, die nicht weniger schwierig ist als die unserer Soldaten. Nichts wird uns aufhalten, nichts wird uns beugen.

Die Kammer nahm darauf, wie gemeldet, mit 400 gegen 75 Stimmen die Vertrauensabstimmung Bedona an, die besagt, die Kammer vertraue der Regierung, billige ihre Erklärungen und gehe zur Tagesordnung über.

Kleine Mitteilungen.

Paris, 9. März. Bei günstigem Wetter war die deutsche Flugfähigkeit sehr reger. Erkundungen wurden überall er-

folgreich durchgeführt. In zahlreichen Luftkämpfen vor der Gegner 15 Flugzeuge. Ein weiteres Flugzeug fiel durch Notlandung unversehrt in unsere Hände. Zwei feindliche Beobachtungsflugzeuge wurden brennend abgeschossen. Hauptmann Ritter v. Tuschek erlangt seinen 26. Lufttag. Unsere eigenen Verluste betragen 2 Flugzeuge. Ein Flugzeug wird vermißt.

Berlin, 9. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Verwahrung! Durch Frankfurter ist bei der russischen Regierung dagegen Verwahrung eingelegt worden, daß die Verschleppung deutscher Flüchtlinge aus Ostland und Bialand fortgesetzt wird, da dies den Abmachungen des Friedensvertrages widerspreche.

Relig. Zeitschrift vom deutschen Bormarck. Ueber den letzten deutschen Bormarck erzählt die „N.“ noch folgendes: Je weiter die deutschen Truppen vordringen, desto reicher erschließen sich ihnen gewaltige Getreide- und Lebensmittelvorräte. Es mangelt an nichts. Dabei leiden die Städte heute unter gemünder Zufuhr. Bei der bisherigen Unsicherheit hatten die Bauern die Vorräte zurück. Sind erst einmal geordnete Verhältnisse geschaffen, so werden allein aus den Dörfern des bisher besetzten Gebietes große Mengen Kornfrüchte für die Ausfuhr verfügbar.

Berlin, 9. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf: Wie es heißt, trifft die Entente Vorbereitungen, um an einem dem Einflusse der Mittelmächte entzogenen Punkte in Russland eine russische Sonderregierung zu errichten, die den Frieden von Brest-Litovsk nicht anerkennt und den Krieg, wenn auch nur mehr oder weniger theoretisch, fortsetzt. Dem „Echo de Paris“ zufolge wird die Entente diese Sonderregierung durch diplomatische und militärische Vertreter unterstützen. Die Abreise der französischen Mission Berthelot ins Innere Russlands stehe mit dem Plane offenbar in Zusammenhang.

Berlin, 10. März. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt in einem Leitartikel nach den vier Friedensschlüssen u. a.: Lord Lansdownes zweiter Brief ist sehr wahrscheinlich von der Befürchtung diktiert, daß Lord Georges Weg in den Abgrund führt. Von einer Gerechtigkeit gegen Deutschland ist auch bei ihm nichts zu sehen. Sein Vorgehen ist kein anderes als das der Kriegspartei. Wir nehmen den neuen Lansdownes-Brief und die häufiger werdenden verwandten Stimmungsaussagen verständnisvoll auf als ein Zeichen des wachsenden Vertrauens in die kriegerische Kraft der Entente. Aber die Umkehr ist noch nicht vollendet, und die tatsächlich führenden Männer sind erst recht noch nicht von ihr erfüllt. Auch England und Frankreich werden, wie Russland, nur nach Hindenburgs Rezept von ihrem Wege gelehrt werden. Da wird aber auch, wie bei Russland, die Diktatorrechnung entsprechend ausfallen.

Aus Stockholm meldet das „Berliner Tageblatt“: „Socialdemokraten“ und „Stockholms Tidningen“ geben zu verstehen, daß die schwedischen Truppen sich von Island zurückziehen werden, da Schwedens Pazifizierungsmission dort beendet sei.

Ein amerikanischer Phantasiereisender. „Zeit Pariser“ berichtet aus New York, in diesem Frühjahr werde ein großer amerikanischer Panzerkreuzer fertiggestellt, der eigentlich aus 5 Schiffen zusammengesetzt und daher „gemüßwärtig unversenkbar“ sein werde.

Kriegssteuern bei uns und unseren Feinden.

Von Wirt. Geh. Oberfinanzrat Prof. Dr. Schwarz.

England.

In England überwiegt der ganzen Richtung entsprechend, welche die dortige Staatssteuerverwaltung in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege genommen hatte, vornehmlich die Heranziehung der direkten Steuern, insbesondere der Einkommensteuer. Diese wurde in drei Klassen in den höchsten von 12 bis 13 p. h. vor dem Kriege bis auf 41 bis 42 p. h. im Kriege erhöht. Die Höhe der Besteuerung von Einkommen zwischen 4000 Mark und 6000 Mark, bei denen übrigens das Nebelinkommen niedriger als das Einkommen besteuert wird, liegt von 0,75 bis 6,25 p. h. bis auf 6 bis 25 p. h. an. Die Einkommen von 2000 bis 4000 Mark wurden seit Ende 1915 neu mit einer, jedoch 1,25 p. h. nicht übersteigenden, Einkommenssteuer belegt. Der gesamte Jahresertrag der Einkommensteuer im Kriege beträgt infolge der letzten Erhöhung rund 3 Milliarden Mark gegen die Zeit vor dem Kriege (4 statt 1 Milliarde Mark). Die mehrfachen Zölle und Wälenterschönungen konnten demgegenüber nur auf rund 1 1/2 Milliarden Mark jährlich veranschlagt werden. Vor allem wurden Bier, Zucker, Tee, Tabak gesteuert, zu denen dann noch Erhöhungen des Kaffees, Kakao- und Zichorienzolls, ferner eine Besteuerung der Zündhölzer, Mineralwasser, Koloquinten, Kalamaggen, von Film- und Vergnügungsveranstaltungen traten. Auch die Postgebühren wurden um rund 100 Millionen Mark erhöht. Das sind alles indes nur Sähe der Vorkriegsperiode, welche in Wirklichkeit nicht unerheblich überstiegen wurden. Da die Steuern sehr bald eingeführt wurden und zum großen Teil schon während mehrerer Jahre liefen, ist das Gesamtergebnis ihrer Erträge allgemach ein recht stattliches geworden. Nach dem Statistik finden in England an Kriegsteuern ein im Jahre 1914/15 über 2, 1915/16 über 4, 1916/17 über 9 und 1917/18 (vorläufig) über 10 Milliarden Mark, zusammen über 25 Milliarden Mark. Die (einmalige) Kriegsgewinnsteuer, die zuerst 50 p. h. später 60 p. h. der Kriegsgewinnsteuer, und schließlich auf 80 erhöht wurde, ist darin mit 7 bis 8 Milliarden enthalten.

Statten.

Dem Beispiel Englands, den Dienst der Kriegsschulden schon während der Kriegszeit sicher zu stellen, bemähe sich in Europa am eifrigsten Italien nachzuzufolgen, was diesem Staat bis in die neueste Zeit auch ziemlich gelungen ist. Ob nach Verlust großer und reicher Gebiete im Norden, als Folge des letzten deutsch-österreichischen Vorkrieges, dies noch weiter möglich sein wird, steht freilich dahin. In Italien tritt einseitig über den Reichtum, noch über die gezielten Steuerarten verfügt, um aus wenigen Steuerquellen so enorme Reberträge zu erzielen, wie England, so mußte man ein sog. „Lombardus“-Programm zur Durchführung bringen, das heißt zu fast allen bestehenden Steuern Zuschläge erheben und dazu noch einige neue Steuern erfinden. Dabei wurde der Regierung die Sache sehr wesentlich dadurch erleichtert, daß ihr gestattet wurde, die Steuern teilweise auf Grund königlicher Dekrete einzuführen. Schon während der Vorbereitungszeit zum Kriege gegen Ende 1914 wurden gewisse Erhöhungen der Einkommen-Grundsteuer und der Tabakpreise (Italien hat Tabakmonopol) sowie die Einführung einer Kino- und Zinsteuer verfügt. Nach Kriegseintritt folgten zahlreiche weitere Dekrete vom Jahre 1915, 1916 und 1917. Durch diese fanden weitere Erhöhungen statt bei der Einkommen-Grund-Grundsteuer, bei den Steuern auf Branntwein, Bier, Zucker, Fahrräder, Autos, Autos, bei zahlreichen Stempel- und Registerabgaben, Kassegebühren und Postgebühren aller Art. Auch der Zinsteuer wurde weiter erhöht, ebenso wurde der Salzsteu-Steuererhöht wurden u. a. eine Wobsteuer und eine Kriegsteuer — neben der eigentlichen Kriegsgewinnsteuer — in Form einer 1-prozentigen Abgabe von gewissen Staatsanleihen und einem 1-prozentigen Zuschlag zu den direkten Staatssteuern, eine Steuer auf Ausfuhrerzeugnisse, eine Tabaksteuer, das Zündholz- und Spielkartenmonopol, eine Kassesteuer, eine Abgabe für Mietz von Bankgäulen, eine Steuer auf Parfümerien, auf Samen u. a. m.

Der Gesamtjahresbetrag dieser Steuer beläuft sich auf über eine Milliarde Mark.

Die im November 1915 eingeführte Kriegsgewinnsteuer, die in ähnlicher Weise wie in England wo aber u. a. die Landwirte ganz freigelassen werden, nicht die während des Krieges, sondern nur die infolge des Krieges eingetretenen Einkommensvermehrungen besteuert, erfährt ebenfalls mehrere Erhöhungen, sie liegt von ursprünglich 5 bis 30 p. h., zuletzt bis auf 10 bis 60 p. h. des Einkommens.

Tages-Rundschau.

Das bestreite Flandern.

Wien, 9. März. Generalgouverneur von Falkenhayn empfing am Nachmittag die Bevollmächtigten des

Kates von Flandern und nahm die Mitteilung von der Neu-Abteilung des Rates entgegen. Seine Erzählung erwiderte hierauf mit folgender Ansprache:

„Meine Herren! Ich danke Ihnen für Ihre Mitteilung, die Sie mir schon über das Ergebnis der Verhandlungen zum Rat von Flandern gemacht haben und beglückwünsche Sie zu Ihren Erfolg. Ich nehme die Gelegenheit wahr, Ihnen folgendes zu sagen: Den viel beachteten Beschluß des Rates von Flandern vom 22. Dezember 1917 sage ich Ihnen, daß Sie erneut den unerschütterlichen Willen bekräftigen, das slawische Volk von dem Trud der Verwüstung zu befreien. Im Einvernehmen mit der Reichsleitung kann ich Ihnen versichern, daß der Reichsanstalt und ich nach wie vor auf dem Boden der Erklärung des Reichsanstalters vom 3. März 1917 stehen, der seinerzeit Ihre Abordnung verächtete, das Deutsche Reich würde bei den Friedensverhandlungen und über den Frieden hinaus alles tun, was dazu dienen kann, die freie Entfaltung des slawischen Volkes zu fördern und sicherzustellen. In Verfolg der Erklärung des Reichsanstalters vom 3. März 1917 wurde die Verwirklichung durchgeföhrt, um mit klaren politischen Zielen dem slawischen Volk zur Selbstständigkeit zu verhelfen, wie sie die Reichsleitung, seiner besonderen Kultur und seiner nationalen Geschichte entspricht. So wie es vor dem Krieg in Belgien um die slawische Sache bestellt war, darf es nicht wieder werden. Darum müssen der Aufklärung eines freien, von weltlichem Druck befreiten Flandern, dem alten Ziele der großslawischen Bewegung, auch weiterhin alle Bestrebungen gewidmet sein. Der warmen Sympathie des deutschen Volkes und der Unterstützung seiner Regierung dürfen Sie sich dabei versichert halten. Die Mittel, durch die Flandern seine Selbstständigkeit nach dem Krieg gesichert werden sollen, schon jetzt zu bestimmen, wäre verfrüht. Das muß den Friedensverhandlungen vorbehalten bleiben. Diese Selbstständigkeit grenzübergreifend zu beeinflussen, wird vor allen Dingen auch die Sache des slawischen Volkes selbst sein. Flanderns Volk muß erkennen, daß jetzt oder nie sich ihm die Möglichkeit bietet, die Grundlage für jene Selbstständigkeit zu schaffen, auf die es den unerbittlichen Anspruch hat. Ihre Aufgabe, meine Herren, in den nächsten Monaten wird darin bestehen, das slawische Volk, einerseits, auf einzelne einer besonderen politischen Richtung angehörend oder nicht, auf diese große Entscheidung vorzubereiten, die ihm der Friedensschluß bringen soll.“

Ueber die Ablösung des Landsturms an der Front.

In einem vom Oberkommando in den Marken zur Veröffentlichung freigegebenen Artikel schreibt Dr. Müller-Reinigen:

Am 18. November 1917 erging über die Ablösung des Landsturms ein die weitaus meisten Interessierten der Kriegskriegsmilitärs, der m. E. viel zu wenig in der Beschlusstheorie belannt geworden ist. Er ist bei richtiger Durchführung sicherlich von großer Bedeutung. Ich will ihm einen kurzen Kommentar geben, nachdem ich mich bereits in meiner Reichstagsrede vom 23. Februar eingehend damit beschäftigt habe. In dem Artikel wird zunächst festgestellt, daß der Austausch der über 43jährigen Landstürmer, Soldaten und ungedienten, die schon länger als sechs Monate in vorderster Linie Dienst getan haben, im allgemeinen durchgeföhrt ist. Das mag im allgemeinen der Fall sein, im einzelnen sind noch allzuviel Teile der Armee rückständig. Wir erhalten noch täglich jährliche Gelüste von 43 bis 45jährigen Reuten, die der Zurückziehung harren. Die Zurückbehaltung bei einzelnen Divisionen errent um so größere Unzufriedenheit in den betreffenden Truppenteilen.

Über scheinlich haben die Kriegsmilitärs den besten Willen, die Zurückziehung nach der Fügung gerad und gleichmäßig durchzuführen. Neu ist aber, daß dort das Kriegsmilitär erucht, „so weit die Erhaltung es gestattet“, auch auf die nächstjährigen Beiträge des Landsturms die Maßregel der Zurückziehung auszuwehnen. Es stellt dabei aber wiederholt als Regel auf, daß die über 43jährigen das erste Anrecht auf Zurückziehung haben.

Dann wird folgende Skala für die Zurückziehung der jüngeren bestimmt, die vorläufig nur bis zu den 43jährigen einschließlich ausgedehnt werden soll: In erster Linie sind auch hier wieder die Leute abzulösen, die schon länger als sechs Monate bei Kampftruppen in vorderster Linie stehen.

Neu und sehr zu begrüßen ist, daß nun unseren vielfachen Bemühungen jetzt auch in besonderen Fällen die Ablösung der Munitionskolonnen und anderer Truppen erfolgen kann, die dem feindlichen Feuer fast ausgesetzt sind. Sehr zu wünschen wäre unter dieser Voraussetzung die Ausdehnung auf die Antriebsgruppen. Am übrigen wird festgelegt, daß die Reihenfolge des Austausches nach dem Alter zu erfolgen hat, wobei stets besonders wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Die Reihenfolge soll dann folgende sein:

1. Familienspäter mit sechs oder mehr zu versorgenden Kindern;
2. die Familienspäter mit vier oder mehr zu versorgenden Kindern oder die Witwer mit zwei oder mehr zu versorgenden Kindern;
3. die Familienspäter mit zwei oder mehr zu versorgenden Kindern oder Witwer mit einem oder mehr Kindern;
4. die Familienspäter mit einem zu versorgenden Kind;
5. die Familienspäter oder Witwer, von denen ein oder mehrere Söhne gefallen oder 6. eingestell sind;
7. alle übrigen.

Ein zu häufiger Austausch in vorderster Linie soll freilich vermieden werden. Die abgesetzten Mannschaften sollen außerhalb des Feuerbereichs entweder hinter der Front bei Truppenformationen oder im Heima-ber Verwendung finden. Am Schluß ist, was besonders zu begrüßen ist, erucht, die 8. Mannschaften möglichst bald zum Austausch heranzuziehen. Es ist eine unangenehme Unrechtlichkeit, daß die alten Landstürmer teilweise lange im Felde stehen, während andere junge noch niemals am Kriege teilgenommen haben. Hoffentlich wird die gute Absicht der Kriegsmilitärs auch tatsächlich durch die Truppen ausgeföhrt. Freilich auch beim Militär ist schließlich alles die Ausführung.

Wbna Königsberg i. Pr., 8. März. Auf das Huldigungstelegramm des Provinziallandtages ging folgende Antwort des Kaisers ein: Herzlichen Dank für den treuen, mich sehr erfreuenden Gruß. Die Provinz Ostpreußen steht meinem Herzen besonders nahe. Sie hat auch in diesen Kriege die größten Opfer bringen müssen und wird noch lange der besonderen Förderung bedürfen. Um so dankbarer wird gerade in Ostpreußen das Gottesgericht im Osten empfunden werden. Unseren Sieg verdanken wir nicht zum wenigsten den sittlichen und geistigen Gütern, die der große Wille von Königsberg unserem Volk schenkte. Dem schnellen Wiederaufbau und aller treuen Arbeit für Ostpreußens Zukunft gehört mein aufrichtiges warmes Interesse. Dem Landtag meinen aufrichtigen königlichen Gruß. Gott helfe weiter bis zum endgültigen Sieg.

Schweres steht noch bevor.

Hannover, 8. März. Der zur Zeit in Hannover tagende Provinziallandtag hatte in seiner Eröffnungsrede Begrüßungstelegramme an den Kaiser und an den Generalfeldmarschall von Hindenburg geschickt, auf die jetzt die Antworten eingegangen sind. Der Kaiser telegraphierte: Warmen Dank für die treuen Grüße. Wir dürfen große Tage erleben, in denen sich das Schicksal der Völker entscheidet und die uns Deutschen einer sicheren Zukunft auf eine reiche und stolze Zukunft eröffnen. Schweres steht noch bevor. Möchten die geistigen und sittlichen Kräfte, die im Osten die Überlegenen Völker besetzt haben, sich in allen Kreisen der Heimat immer tiefer bewahren. Dazu erblicke ich auch die Hilfe des Provinziallandtages. Wilhelm I. R.

Hindenburg dankte mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß nach dem Entschens, aller schweren Opfer würdig, und einem ehrenvollen Frieden das Wiedersehen in der Heimat, um so schöner sein werde.

Zum Fall Daimler.

Stuttgart, 9. März. Der „Schwäbische Merkur“ nennt den Fall Daimler ein Erlebnis, das tief traurig stimmen müsse, schon aus heimatischem Ehrgefühl, aber noch mehr um seiner allseitigen politischen Bedeutung willen. Die besten Kräfte gehen sich die heißeste Nähe, dem Werte den Sinn für die wahre Bedeutung dieses Krieges auf Leben und Tod des deutschen Volkes zu erweisen und das Heillose und besterliche Elend aus den Seelen zu treiben, als wäre er nur des Kriegserfolgskapitals, der Kriegsgewinne wegen da. Und da müssen wir es erleben, daß gegen eine hochangesehene schwäbische Firma Verdächtigungen erhoben

werden, die in überflüssige Wasser auf die Mühlen der Hege und ...

Admiral v. Diederichs, der frühere Chef des Admiralsstabes der ...

Wien, Kaiserin Jits ist von einem Sohne erblindet worden. — Der 1911 geschlossene Ehe Kaiser Karls mit der Prinzessin ...

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Steuerzahlen! Keine Mahnzettel mehr! Mit Genehmigung des Herrn Finanzministers werden künftig wegen ...

Ein Anzeiger für Verwandte. Der Kaiser hat an den Kriegsmilitär folgenden Erlass erlassen: „Ich will den im ...

Warnung vor Abgabe bezugscheinpflichtiger Waren ohne Bezugsschein. Die Reichsbefehlshabungsstelle ...

Die Verordnung gegen den Schleichhandel. Der Bundesrat hat nunmehr die seit längerer Zeit angekündigte ...

Der heilige Kanonendonner von der südwestlichen Front ist gegenwärtig weithin in Rheinbaben und bis auf ...

Für die Ernährung der Stadtkinder während des Landaufenthalts werden die Runderlasse vom 14. April und vom 18. Mai ...

Fließschiff a. M. 8. März. Im Eisenbahnhause bestanden wurde auf der Fahrt von hier nach Mainz-Kastell eine Frau ...

Niederwalle. Mittwochs morgen erreichte sich im Rhein bei ...

Mittelheim. Donnerstag nachmittags erlitt im Bahnhof ...

Frankfurt. In einer gemeinsamen Sitzung der Elektrotechnischen ...

Architekt unter Benutzung der an den Gebäuden an sich vorhandenen Metallteilen in zweifacher und billiger Weise ...

— In der Hauptstadt wurde der 57jährige Schneidermeister Karl ...

Frankfurt. Da durch den Arbeiter- und Materialmangel der Bau ...

— In Wiesbaden gab es zwei hiesige Mädchen Gastrollen. ...

Königsfelden. Vom 1. April ab kommen auf der Königsfelder Bahn ...

Altheim. Schneidermeister Friedrich Wehl verliert in seinem Betriebe ...

Wiesbaden. Im Bromsriedener Walde wurde der Senfenhändler ...

Mainz. In welchem Umfange der Verkauf von Weidern und Weiden ...

— In der Sitzung der Stadtverordneten wurde ein dringender ...

— Küsselsheim. Durch die elektrische Niederspannungsleitung ...

Kreuznach. Eine verunglückte Hamsterfährer. Zwei Mädchen ...

Das Feldbeer braucht dringend Hafer, Heu u. Stroh!

Kandwirte helft dem Heere!

Bermischtes.

Ab Berlin, 8. März. Die bei der Vereinerung der deutschen ...

Seine Tischler in Gastwirtschaften. Die Reichsbefehlshabungsstelle ...

— Wiesbaden. Eine hiesige bessere Dame, die Privatiers ...

— Fließschiff a. M. 8. März. Im Eisenbahnhause bestanden wurde ...

Niederwalle. Mittwochs morgen erreichte sich im Rhein bei ...

Mittelheim. Donnerstag nachmittags erlitt im Bahnhof ...

Frankfurt. In einer gemeinsamen Sitzung der Elektrotechnischen ...

Der Breslauer „Kupfer“-Prozess, es handelt sich um Wuchererschäfte, im Fall der Frau Kupfer, der Frau eines ...

Beiförderung zum Offizier. Aus der dem Reichstage zugegangenen ...

Saarbrücken. Nach Mitteilung der Kriegsamtsstelle Saarbrücken ...

— In Wiesbaden gab es zwei hiesige Mädchen Gastrollen. ...

Königsfelden. Vom 1. April ab kommen auf der Königsfelder Bahn ...

Altheim. Schneidermeister Friedrich Wehl verliert in seinem Betriebe ...

Wiesbaden. Im Bromsriedener Walde wurde der Senfenhändler ...

Mainz. In welchem Umfange der Verkauf von Weidern und Weiden ...

— In der Sitzung der Stadtverordneten wurde ein dringender ...

— Küsselsheim. Durch die elektrische Niederspannungsleitung ...

Kreuznach. Eine verunglückte Hamsterfährer. Zwei Mädchen ...

— Wiesbaden. Eine hiesige bessere Dame, die Privatiers ...

— Fließschiff a. M. 8. März. Im Eisenbahnhause bestanden wurde ...

Niederwalle. Mittwochs morgen erreichte sich im Rhein bei ...

Mittelheim. Donnerstag nachmittags erlitt im Bahnhof ...

Frankfurt. In einer gemeinsamen Sitzung der Elektrotechnischen ...

Der Breslauer „Kupfer“-Prozess, es handelt sich um Wuchererschäfte, im Fall der Frau Kupfer, der Frau eines ...

Beiförderung zum Offizier. Aus der dem Reichstage zugegangenen ...

Saarbrücken. Nach Mitteilung der Kriegsamtsstelle Saarbrücken ...

— In Wiesbaden gab es zwei hiesige Mädchen Gastrollen. ...

Königsfelden. Vom 1. April ab kommen auf der Königsfelder Bahn ...

Altheim. Schneidermeister Friedrich Wehl verliert in seinem Betriebe ...

Wiesbaden. Im Bromsriedener Walde wurde der Senfenhändler ...

Buntes Merkle.

Ein Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule in Schwewe ...

Saarbrücken. Auf der Werdeschen Privatbahn bei Heddingen ...

Wiesbaden. Der Dichter Frank Bedelind ist nach einer Operation, die durch eine frühere Blinddarmentzündung nötig ...

Unsre fünf.

Roman von Julia Sobik.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Für Theres und ihre Kinder nebst Zubehör richtete mir die Gartenzimmer ein. Der alte Bovillon dürfte für den Sommer ein ...

— Was, Kurt hat auch schon sein Främen gemacht? Na, das Tempo ...

Wie ein Huhn zog ein Ausbruch höchster Befriedigung über Frau ...

Die Voltenhagen soll mal kommen! Eva erlitt davon. Bald darauf ging Tante Fränze mit ihrem ...

— Was, Kurt hat auch schon sein Främen gemacht? Na, das Tempo ...

Wie ein Huhn zog ein Ausbruch höchster Befriedigung über Frau ...

Die Voltenhagen soll mal kommen! Eva erlitt davon. Bald darauf ging Tante Fränze mit ihrem ...

— Was, Kurt hat auch schon sein Främen gemacht? Na, das Tempo ...

Wie ein Huhn zog ein Ausbruch höchster Befriedigung über Frau ...

Die Voltenhagen soll mal kommen! Eva erlitt davon. Bald darauf ging Tante Fränze mit ihrem ...

— Was, Kurt hat auch schon sein Främen gemacht? Na, das Tempo ...

Wie ein Huhn zog ein Ausbruch höchster Befriedigung über Frau ...

Die Voltenhagen soll mal kommen! Eva erlitt davon. Bald darauf ging Tante Fränze mit ihrem ...

Ich las von dem Graus in den Zeitungen. Glaub mir, ihr werdet noch Schlimmeres erleben. Dieser Krieg wird ein einziges Nordens werden. Doch genug davon, heute wollen wir nur daran denken, daß wir uns noch haben. Kommt zu Tisch, ihr werdet hungrig sein. Una bringt Mutter ein kräftig Süßchen ans Bett und bleibt bei ihr, sie versteht das aufs blödeste. Nachher erzählen wir ihr, daß Gerbard geheiratet hat. Weiß einer von euch Näheres über Hanni Claudius?

Als Oberförster wollte er sie heiraten, berichtete Hans. Also unbemittelt!
Ja, Tante Fränze, arm wie eine Kirchenmaus, aber ein liebes Gesicht und so lustig schaut sie drein. Ein rheinisch Kind! sagte Gerbard, als er mir das letztmal, da er hier war, ihr Bild zeigte. Schau sie Dir an, die wird mal meine Frau.
Hm! machte Tante Fränze und ging dem Wohnzimmer zu, wo die dampfende Suppe ihrer wartete.

Fröhliche Unterhaltung schwirrte durch den großen Raum, nie war die Hausfrau gespröcherlicher gewesen. Erinnerungen aus der Jugendzeit ihrer Tante gab sie zum besten und herzlichsten Lachen war der Lohn.

So, nun treibt euch bis zum Kaffee allein herum, ich gehe jetzt nach der Mutter.
Wir gehen nach Fischberg und holen Annemarie herüber, sagte Kurt.

Das ist recht. Gerlad kommt auch her, um euch Beibewohl zu sagen.

Kaum daß sie alle unter den Linden beim Kaffe saßen — die Voltensbagen hatte einen Heißkrampf bekommen, der sich legen lassen konnte — da kam ganz überraschend Frau v. Rossen am Arme der Jungfer einher, und schon wollte es der Tante Fränze um den Frohsinn ihrer Tafelrunde dange werden.

Una erzählte mir, daß ihr so dergnügt unter den Linden beim Kaffee saßt, da habe ich mich herausgemacht.
Das ist recht, Anna. Warum sollten wir nicht froh sein, läßt doch der herrgott keine Sonne über uns scheinen. Komm, setz Dich hier in diesen Stuhl, der ist bequem. Eva, bring eine Tasse Kaffee.

Der regt mich wieder auf.
Keine Sorge, Anna, er regt Dich an. So, nun das Stück Kuchen dazu. Wobei waren wir doch gerade, Kinder?
Als Rudolf die schlimmen Worte los sein wollte, half Hans nach, und seine Hand streichelte jählich die der blaffen Mutter, neben der er saß.

Na, also Rudolf hatte mich gerade entsetzt mit einem Wort, das er bei seinen Spielfameraden aus dem Dorf aufgeschnappt hatte, und ich hielt ihm eine längere Stirospredigt. Später sagte ich mich länger — Frau Gekner machte eine ebenso deutliche wie drastische Handbewegung — und habe herrliche Erfolge erzielt. Der Junge hörte mir also ganz gebührend zu, während sein Auge dem Tun eines Jähns folgte, das, der Aussicht der Voltensbagen oder vielmehr dem Saun des Hühnerhofes entflohen, sich mit Inbrunst dem Zerfragen eines frisch bespannten Beeres hingab. Ich hielt erschöpft inne, gewiß, einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen zu haben, da fragte der Junge voller Eifer: Wenn aber das hühn da das ganze Beet zerkratzt und alle Blumen kaputt macht, dann darf ich doch sagen: Da verdammtes Döselhühn, du verfluchtes Vieh! Die Waden brannten ihm, und die Augen leuchteten, tief atmete er voller Verdrigung auf, denn er hatte sich doch nochmals kräftig und männlich ausschimpfen dürfen. Wie gut das einem Menschen unter Umständen tut, erleben wir ja heutzutage oft genug. Was würde wohl mein alter Brauer für Augen machen, wenn ich ihm das Fluchen unterfagen würde. Den Kernschuß möchte ich nicht überhören, den er mir nachschicken würde.

Tante Fränze erzählte weiter, die Jungen fielen ein, ab und zu hufchte zu aller Verdrigung ein Lächeln über Frau v. Rossens Gesicht und noch bevor der Schmaus zu Ende war, sagte sie, tief aufatmend: Ach, Fränze, wie mir das gut tut, bei Dir zu sein, Du machst alle Menschen froh. Was wirst Du in dieser Kriegszeit für uns alle für ein Segen sein! Was wären wir ohne Dich!

Gott möge mir die Kraft geben, durchzuhalten, sagte Frau Gekner tief bewegt, und auch all denen, die die kommende schwere und doch so große Zeit mit mir hier auf Fischbergen erleben werden. Er sei mit uns allen und mit unserem teuren Vaterland.
(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, den 11. März 1918.

Aus Wien meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Von Oesterreich begeben sich Delegierte unter Führung des Grafen Torgach und von deutscher Seite Vertreter unter Führung des Unterstaatssekretärs von Stumm nach Wien, um über die Frage der Getreidezulassung aus der Ukraine nach den Gebieten der Mittelmächte zu verhandeln.

Aus Wien meldet der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Den Bestimmungen des Präliminarfriedens mit Rumänien zufolge, räumen die Rumänen seit dem 5. März die bisher von ihnen besetzt gehaltenen Teile der Bukowina. Von den ihnen nachrückenden österreichisch-ungarischen Truppen zog am Nachmittag des 7. März ein österreichisches Bataillon in Anwesenheit eines Divisionstammantanten in Sereb ein, wo es jubelnd begrüßt wurde.

Der russische Frieden vor der Ratifizierung.

Berlin, 11. März. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, erfährt die „Times“ aus Petersburg, daß die Bewegung zu Gunsten der Ratifizierung des Friedensvertrages immer mehr zunehme. Es könne nicht mehr bezweifelt werden, daß der Sowjetkongress in Moskau den Vertrag ratifizieren werde. Infolge der kräftigen Maßnahmen gegen die Gegenrevolution herrsche in der Stadt vollkommene Ordnung.

Ein Zweimilliardenprojekt.

Berlin, 11. März. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt an der Spitze seines Montagsblattes: Die in der Einbahnung begriffene wirtschaftliche Ordnung in Rußland schließt, wie wir hören, auch den großzügigen Plan eines Kanals vom baltischen Meer bis zum Schwarzen Meer in sich. Das Projekt lehnt sich an den Volga-Kanal an. Seine Ausführung erfordert die Investierung von zwei Milliarden Mark. Die maßgebenden deutschen Stellen stehen dem Plane inmpathisch gegenüber und auch das deutsche Kapital dürfte sich nicht zurückziehen. Wir begrüßen die Aufnahme dieses eminent wichtigen Unternehmens in das deutsch-russische Wirtschaftsprogramm. Großrußland und die Randstädter bekämen einen bequemen Weg zum Meere. Im Norden dürfte der Kanal auch für große Schiffe fahrbar werden. Mit der Erklärung Rußlands zum Freihafen dürfte den Interessen dieser Länder weiter entgegengekommen werden. Im Süden wird die Ukraine von dem neuen mit allen modernen Einrichtungen zu verlebenden Wasserweg profitieren. Wir glauben auch, daß freundschaftliche Empfindungen bei den Russen zu uns wachgerufen werden, wenn wir ihnen den Weg zum Meere öffnen. Nachdem Deutschland im Osten erhalten hat, was es braucht, wird es den Nachbarn gern unterstehen und dabei nicht feindselig verfahren. Natürlich muß politisches und wirtschaftliches Wohlverhalten der russischen Republik uns gegenüber dieses großzügige Entgegenkommen Deutschlands rechtfertigen.

Petersburg als Freihafen.

Genf, 10. März. Die Petersburger Regierung wird, nach der französischen Presse, die Verlegung der Hauptstadt nach Moskau amtlich zur Kenntnis bringen. Petersburg wird zum Freihafen erklärt werden.

Kriegshehrer Trotski.

Stockholm, 10. März. Auf dem siebenten Kongress der Parzialistenpartei hielt Trotski eine Rede, in der er von seinem Rücktritt als Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten Mitteilung machte. Die Ablichten Trotskis gehen jetzt darauf hinaus, auf dem Moskauer Kongress der Sowjets Führer der freigerichteten Opposition zu werden. Die Führung der auswärtigen Angelegenheiten sollen jetzt Lenin und Sokolnikow gemeinsam übernehmen. Damit dürfte der Kampf zwischen Lenin und Trotski in ein neues Stadium getreten sein.

Amsterdam, 10. März. Die Niederländische Telegraphen-Agentur meldet aus dem Haag: In der zweiten Kammer sagte gestern der Führer der sozialistischen Partei Troelstra, es bestehe nicht viel Aussicht, daß Holland Brotgetreide aus Amerika erhalten werde. Da die Versorgung mit Brotgetreide eine Lebensfrage sei, verlangte er, daß das Land eventuell von anderer Seite, nämlich aus Ukraine Getreide zu erhalten trachten soll. Für dieses Getreide könnten Handelsgewächse und Sämereien Deutschland als Tauschobjekt angeboten werden.

Der Tauchbootkrieg.

Wba Berlin, 11. März. Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet um England

18.800 Brutto-Register-Tonnen Schiffsraum vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren 2 Engländer, nämlich der bewaffnete Dampfer „Dalwood“ (2420 B.R.T.) mit 3000 T. Kohlen für die englische Flotte in Scapa Flow und der bewaffnete Dampfer „Cargo“ (1764 B.R.T.) mit 2400 T. Kohlen für Belfast; zwei weitere Dampfer, darunter einer von 4000 B.R.T., hatte als Ladung Mais und Öl an Bord.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 11. März. Ueber die kürzlich in Kraft getretene Zwangsausstellung der Lebensmittel sowie über ihre Urfache — die U-Boots-Wirkung — schreibt die „Sunday-Times“ vom 10. März: Das Volk kann nicht begreifen, warum die bislang hinausgeschobene Rationierung plötzlich eingeführt wird. Dafür muß die Admiralität verantwortlich gemacht werden. Sie hat den Umfang unserer Schiffsverluste geheimgehalten und in dem Wunsche, dem Feind keine Anhaltspunkte zu geben, nie die äußerst wichtige Tatsache mitgeteilt, daß nicht nur in der Welt eine Lebensmittelknappheit, sondern eine weit ernstere Knappheit an Schiffen besteht und daß wir nicht mehr auf die reichen überseeischen Zufuhren rechnen können, von denen wir in der Vergangenheit lebten. Die U-Boots-Drang hat sich zu einer richtigen Gefahr gestaltet und wir sind unfeigbar in bisher nie gekannter Weise auf unsere Erzeugung angewiesen.

Der heutige Tagesbericht.

Ab Antisch, Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerie- und Minenwerferfähigkeit lebte am Abend vielfach auf. Regere Erkundungstätigkeit hielt an. Eigene Abteilungen drangen an mehreren Stellen der flandrischen Front, in der Gegend von Armentieres und auf dem westlichen Maas-Ufer in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene und Maschinengewehre jurst.

Bei einer deutschen Unternehmung nordöstlich von Reims trat wiederum eine in letzter Zeit mehrfach beobachtete, auf der Kathedrale von Reims eingerichtete Blinkstelle der Feindjöhren in Tätigkeit. Hauptmann Ritter Luffel und Leutnant Wälthoff errangen ihren 27., Oberleutnant Bethge seinen 20. Luftflug.

Ostlichen Kriegsschauplatz.

Feindliche Banden wurden bei Bachmatich nordöstlich von Riem und bei Kaschelska, an der Bahn Smerinka—Odesa zerstreut. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Zeile.

Holz-Versteigerung.

Oberförsterei Hofheim. Schutzbezirk Eppstein.

Montag, den 18. März, Vormittags 10 Uhr in Forstbach bei Christian Großmann aus den Dist. 21 (Alteschlag) u. 14, 20, 24, 25 (Zugemein):

- Eichen: 4 Rm Scheit u. Anhäppel;
- Buchen: 34 Rm. Rufscheit, 31f
- 400 Rm. Scheit u. Anhäppel,
- 455 Rm. Weißer in Laufen.

Verzehr Verein des Landkreises Wiesbaden G. B.

Gemäß Beschluß des Herzkammer-Ausschusses für Preußen vom 12. Dezember 1917 tritt vom 1. Januar 1918 an eine Erhöhung der ärztlichen Gebühren um 50% ein. 64a

Der Vorstand

Welchst Dada Wäsch'mit „Barnus“ ein, Wird als geschont, griffig und rein, Barnus wäscht Wäsche wunderbar, Spart Arbeit, Heizung, Geld sogar. Ueberall zu haben. Sonst durch die Chem. Fabrik Röhm & Haas, Darmstadt.

Strassen- u. Fabrik- (Form wie Pflanzabossen)

Besen

30 cm breit und 30 cm lang.

Postpakete, 2 und 4 Stück liefert noch prompt p Nachfrage Stück 4.80 Mark exkl Verpackungsaufschlag bei Dausendorf abm = franko incl. Verpackung.

Besen-Industrie.

Galle i. H. 350 Arbeiter. Vertreter und Händler überall gesucht.

Präm. Gold. Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis

Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerz beseitigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9—6 Uhr. Telefon 3118. Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins.

Frühe Ostern!

Die täglich zunehmende Warenknappheit und Preissteigerung sollten Sie veranlassen, Ihre

Kommunion- und Konfirmanden-Anzüge sowie Frühjahrs-Garderobe

jetzt zu kaufen.

Ich biete Ihnen zu noch billigen Preisen gute Ware in leichten u. halbschweren

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzügen Herren-, Burschen- und Knaben-Unter- und -Paletots

Herren-, Burschen- und Knaben-Hosen.

Für Brautleute, Künstler, Kellner etc.

Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzüge

(werden auch verliehen.)

Prinzip:

Kleine Spesen, gering Nutzen, gute Ware.

Erstes Mainzzer

Monats-Garderoben-Haus

Schusterstr. 34 i MAINZ Schusterstr. 34 i Kein Laden! Keine Filiale am Platze!

Erstes und einziges Spezial-Entagengeschäft hier! Achten Sie genau auf Strasse und Hausnummer. Grösste Auswahl in all. Qualitäten, Farben und Preislingen.

Städt. Sparkasse Biebrich



Mündelsicher.

Zinsfuß bis 4%.

Tägliche Verzinsung.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassenstunden: 9—2¹/₂ Uhr.

Dahem wie im Felde

ist die Lieblingsektüre die

„Jugend“

die allbekannte, farbige-illustrierte Münchner Wochenchrift. frei und deutsch, schlagfertig, doch ohne groteske Liebertreibung und Verzerrung, beleuchtet sie in jeder Nummer die bedeutungsvollsten Geschehnisse der großen Zeit, die wir durchleben.

Bezugspreis ab 1. Januar durch den Buchhandel oder die Post vierteljährlich M. 7.50, durch die Feldpost M. 7.80.

Probenummer kostenfrei durch den

Verlag der „Jugend“ München

Leihbibliothek.

Umpressen

von Damenhüten, aparte Formen, Umarb. und Reuanfertigung von Borten- und Seidenhüten bei tadelloser Ausführung.

Jenny Matter, Wiesbaden, Bleichstr. 11 65a

Telephon 3027.